

Ansgar als Visionär

Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Visionen
des Frühmittelalters

Von Gottfried Mehnert in Kiel-Elmschenhagen

Ansgar, der „Apostel des Nordens“ und erste Erzbischof von Hamburg, gehört zu den bedeutenden christlichen Visionären des frühen Mittelalters. Obwohl die Literatur der neuen Ansgarforschung, besonders die anlässlich der Ansgarjubiläen von 1926 und 1930 erschienene, einen erheblichen Umfang besitzt, gibt es doch noch keine spezielle Untersuchung der Visionen Ansgars, die in Rimberts *Vita Anskarii* ausführlich berichtet werden. Bis auf wenige Ausnahmen, von denen noch zu reden sein wird, sind die Visionen Ansgars entweder völlig übergangen oder nur als nebensächliche Kuriositäten gewertet worden. So geht z. B. Richard Haupt in seinem Kommentar zur *Vita Anskarii*¹ mit keinem Wort auf sie ein, sondern tut sie mit der maliziösen Bemerkung ab, daß dem Biographen Rimbert die Träume, Visionen und Ahnungen Ansgars wichtiger gewesen seien als die Einzelheiten der historischen Ereignisse². Die Visionen Ansgars hat Richard Haupt für so belanglos gehalten, daß er sie in seiner Neuübersetzung der *Vita Anskarii* von 1926 überhaupt weggelassen hat.

Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet demgegenüber Wilhelm Levisons Abhandlung „Zur Würdigung von Rimberts *Vita Anskarii*“³, in der der hervorragende Kenner der mittelalterlichen Literatur darauf hinweist, daß die von Rimbert berichteten Visionen „ganz besonders der *Vita* einen Stempel eigener Art gegeben haben“⁴ und daß der „visionäre Einschlag“ sich durch alle Teile der *Vita* erstreckt⁵. Levison sagt über die Visionen Ansgars: „Es sind Träume in Zeiten innerer Unruhe und Erschütterungen und Gesichte, die ihm bei gesteigertem Nachdenken in schwieriger Lage innere Erleuchtung zu bringen schienen, ... die auf seine

¹ Schriften d. Ver. f. Schlesw.-Holst. KG., 1926, II, 2. S. 236–258.

² l. c. S. 250.

³ Schriften d. Ver. f. Schlesw.-Holst. KG., 1926, II, 2. S. 163–185.

⁴ l. c. S. 169.

⁵ Dies und das Folgende l. c. S. 175.

Handlungen bestimmend einwirkten, ihm das Leben hindurch eine lebendige Kraft blieben, mochten sie mitunter auch erst nach Jahren aus äußeren Vorgängen für ihn ihre rechte Deutung empfangen. So kehren denn diese Visionen in allen Teilen der Vita Anskarii wieder, ohne als Fremdkörper empfunden zu werden; sie stellen eben eine Macht in Ansgars geistigem Wesen dar, und man begreift es so, daß sie gerade in entscheidenden Augenblicken ihm innere Sicherheit und Kraft gaben.“ Zur Frage der literarischen Abhängigkeit bemerkt Levison in richtiger Einschätzung des Wesens echter Visionen, daß sich literarische Vorlagen „bei der Art der Visionen begreiflicherweise nicht nachweisen“ lassen, wenn auch Vergleiche mit anderen mittelalterlichen Visionen naheliegen und Anklänge an biblische Vorbilder unzweifelhaft vorhanden sind.

Außer Levisons Beitrag zum Thema kommt für die wissenschaftliche Behandlung der Visionen Ansgars allenfalls noch die bereits 1887 erschienene Abhandlung von C. Fritzsche, „Die lateinischen Visionen des Mittelalters bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts“⁶, hier in Betracht, in der jedoch nur die in den Kapiteln 2 bis 5 der Vita Anskarii enthaltenen „Jenseits-Visionen“ berücksichtigt werden. Bis auf den Hinweis, daß die Visionen Ansgars einen anderen Charakter besitzen als die meisten anderen mittelalterlichen Himmels- und Höllenvisionen, findet sich bei Fritzsche keine beachtenswerte Äußerung zu unserm Thema.

Aus der älteren Ansgarliteratur ragt ganz besonders das Buch von Friedrich Adolph Krummacher, „St. Ansgar. Die alte und die neue Zeit. Zur Geschichte der christlichen Kirche, der Hierarchie, der Wunder und Reliquien“ (Bremen 1828), hervor. Es enthält den m. W. einzigen Versuch einer theologischen Würdigung der Visionen Ansgars. Krummacher fußt dabei auf Franz von Baader und Hamann und beruft sich gegen die abwertende Argumentation, „es sey dazumal ein wundersüchtiges abergläubiges Zeitalter gewesen“⁷, auch auf Bengel, Jakob Böhme und Swedenborg.

Über die Ansgarvisionen finden sich bei Krummacher die folgenden Bemerkungen:

„Darum glaub' ich ferner, daß die Visionen, die schon früher Ansgar zu seinem Beruf bestimmten, oder nachher in demselben ihn leiteten und stärkten, und welche er selbst seinem Freunde Rembert, und dieser uns, mitgetheilt hat, völlig glaubhaft und wahr sind, und nicht etwa in seinem Fleisch und Blut, sondern in einer unsichtbaren Welt, der er mit Leib und Seele sich weihte,

⁶ In: Romanische Forschungen III. Erlangen 1887, S. 342 ff.

⁷ F. A. Krummacher I. c. S. 3.

ihren Ursprung hatten. Und gestattest du diese und den Glauben an eine solche, wie du mußt und nicht anders kannst; wie wäre denn die Einwirkung dieser unsichtbaren Welt auf und in den Menschen, und ein besonderes, in mancherlei Stufen begränztes, Verhältniß des Menschen zu derselben, minder glaub- und statt- haft? In dir selbst, in deinem geistigen und leiblichen Mikro- kosmos hast du das Bild und Gleichniß des sichtbaren und unsicht- baren Makrokosmos“⁸.

Krummacher beruft sich sodann auf Franz von Baader, wenn er die theosophische Unterscheidung einer göttlichen, geistigen, nat- ürlichen, materiellen und unreinen Region anführt, derzufolge „der Mensch in Gott, mit Gott, durch Gott, ohne Gott und wider Gott denken und handeln könne“⁹. Als den Bereich, in dem die Visionen ihren Platz haben, bezeichnet Krummacher die mittlere der fünf Regionen: „Die natürlichmenschliche Region, wo mehr oder minder (denn es giebt in diesem, wie im Leben überhaupt Stufen und Grade) das Materielle sich ablöset, oder von dem Geistigen bekämpft wird, ist das Gebiet der *Visionen*, der Gesichte, durch welche das innere Auge der unsichtbaren Welt aufgeschlos- sen wird“¹⁰. Entschieden wendet er sich dagegen, daß man die Visionäre der Selbsttäuschung oder des Betrugs bezichtigt oder ihr visionäres Erleben als ein „Spiel der Phantasie“ erklärt¹¹, lehnt also eine psychologische Erklärung durchaus ab: „Der kalte, wortmäkelnde und systemsüchtige Protestantismus, der nur protestieren und verneinen will, meint mit dem Worte: ‚Legende‘, sowie die dürre, anatomisirende Psychologie mit dem Worte ‚Phantasie‘ . . . alles abgethan zu haben. Wo die Geschichte Be- gebenheiten erzählt, die über die alltägliche Erfahrung und den gewöhnlichen Kreislauf der Natur hinausgehen, da heißt sofort: Sage! Legende! und dieses gleichlautend mit Erdichtung, Betrug und Lüge! Und kann denn das Wort: ‚Phantasie‘ – denn es ist doch nur ein Wort – für einen Schlüssel gelten, der das Unge- wöhnliche und Geheimnißvolle ohne weiteres auf-, und alles Fragen und Untersuchungen darüber abschließt!“¹². Ferner be- merkt Krummacher noch: „Übrigens wird man Ansgars Visionen die Schicklichkeit und das würdige Decorum nicht absprechen“¹³.

Die Ausführungen Krummachers stellen die Visionen Ansgars also ausdrücklich in die pneumatische und charismatische Sphäre

⁸ I. c. S. 4 f.

⁹ I. c. S. 5.

¹⁰ I. c. S. 8.

¹¹ I. c. S. 10.

¹² I. c. S. 49 f.

¹³ I. c. S. 10 f.

und verstehen sich als ein Mittel, durch das sich eine göttliche Führung des Visionärs vollzieht. Es wird sich anhand der Visionen im einzelnen zu erweisen haben, inwieweit die Beurteilung zutreffend ist.

I.

Rimbert gibt in der *Vita Anskarii* insgesamt zwölf Visionen wieder, die sich über die ganze *Vita* verteilen. Sie finden sich in den Kapiteln 2–5, 9, 25, 27, 29, 35, 36, 38 und 40 der *Vita Anskarii*. Die Quelle, auf die sich Rimbert stützt, sind nach dessen eigener Angabe die Aufzeichnungen¹⁴, die Ansgar über seine Visionen niedergeschrieben hat. Inwieweit Rimbert diese Quelle, aus der er zum Teil wörtliche Zitate bringt, vollständig ausgeschöpft hat, ist nicht festzustellen. Was er aber berichtet, bietet ein außerordentlich reichhaltiges Bild des visionären Erlebens Ansgars. Dazu kommen außerhalb der eigentlichen Visionsberichte noch weitere Hinweise auf Ansgars visionäre Begabung. Außerdem geht die *Vita Rimberti* in den Kapiteln 5–8 ebenfalls auf die Visionen Ansgars ein und enthält überdies ein Traumgesicht von Ansgars erzbischöflichem Prokurator und eine Vision Rimberts.

Die *Vita Anskarii* beginnt nach der Widmung in Kapitel 1 bereits mit der Erwähnung der Tatsache, daß Ansgar „von Kindheit an durch geistliche Offenbarungen vom Himmel her inspiriert worden ist“ und daß er „oft durch die Gnade des Herrn von himmlischen Heimsuchungen ermahnt worden ist“¹⁵. Nach den ersten drei Visionsberichten heißt es: „Durch diese nun und viele andere Offenbarungen und Visionen wurde der Mann Gottes vom Himmel her inspiriert“¹⁶. Am Anfang von Kapitel 34 findet sich die Bemerkung, daß Ansgar in den mannigfachen Sorgen und Nöten seiner Legation „immer durch göttliche Inspiration bestärkt wurde“¹⁷. Ansgars Berufung zur Mission wie auch seine Begnadung für das Bischofsamt stehen im Zusammenhang mit seinen Visionen.

Rimbert rechtfertigt die Tatsache, daß Ansgar der ihm als Mönch auferlegten „*stabilitas loci*“ untreu wurde und trotz heftigster Vorwürfe seinen „*amor peregrinationis*“ nicht unterdrückte,

¹⁴ Vgl. *Levison* l. c. S. 169.

¹⁵ In der Ausgabe der *Vita Anskarii* von *Waitz*, *M.G.hist.ss.rer.Germ. in usschol.*, Hannover 1884, S. 20, Z. 13 f. — Die Angaben über die folgenden Zitate aus der *Vita Anskarii* beziehen sich ebenfalls auf Seiten und Zeilen dieser Ausgabe.

¹⁶ *Vita Anskarii* 25,35.

¹⁷ *Vita Anskarii* 65,11.

sondern begeistert den Auftrag übernahm, den Dänenkönig Harald Klak als Hofprediger und Missionar zu begleiten, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf seine visionäre Berufung zur Mission¹⁸.

Auch in seinem bischöflichen Amt ist ihm die Gnade Gottes in Gestalt von Visionen und himmlischen Offenbarungen zuteil geworden. Es war ihm vergönnt, „viel Erhabenes zu schauen“, und „er wurde im Geiste häufig von Gott durch überirdische Gesichte inspiriert“. Gerade in dieser visionären Begabung sieht Rimbert das Kennzeichen eines wahren Hirten, und er zitiert in diesem Zusammenhang eine Stelle aus Gregors 8. Evangelienhomilie, in der es heißt, daß diejenigen, die mit Eifer ihre Herde leiten, mehr als andere verdienen, Überirdisches zu schauen, so wie die Hirten in der Nacht der Geburt Christi, die von der Herrlichkeit Gottes umstrahlt wurden¹⁹. Im letzten Kapitel der Vita Anskarii wird dieser Gedanke noch einmal aufgenommen und gesagt, daß Ansgar sich dadurch in seinem Amt ausgezeichnet hat, daß er als Mittler zwischen Gott und dem Nächsten zwischen Himmel und Erde stand und dank der ihm zuteilgewordenen „göttlichen Visionen und himmlischen Offenbarungen“ das Tun und Leben der ihm Anvertrauten zu leiten vermochte²⁰. Die Visionen, die er empfing, bedeuteten ihm selbst göttliche Führung, wie sie ihn auch befähigten, anderen Führer zu sein²¹.

Die Visionen waren Rimbert so wichtig, daß er ihnen das ganze 36. Kapitel des Vita Anskarii widmete. Hier gibt er eine Zusammenfassung der verschiedenartigen Formen von Ansgars visionärem Erleben, die man als den Ansatz einer Theorie der Visionen bezeichnen kann. Der entsprechende Abschnitt lautet:

„Weil Ansgars Wandel, um mit dem heiligen Apostel Paulus zu reden (es wird Phil. 3,20 nach dem Vulgatatext zitiert), beständig im Himmel war, wurde er zuweilen durch himmlische Offenbarungen, wie wir sie bereits, freilich lückenhaft, berichtet haben, auf Erden erleuchtet, so daß er fast immer alles, was ihm widerfahren sollte, durch Träume (per somnium) oder durch innerliche Offenbarungen im Geist (per intimam revelationem in mente) oder durch Ekstase (per excessum) bekannt war. Was wir als Offenbarung im Geist bezeichnet haben, war unserer Meinung nach von der Art, wie es in der Apostelgeschichte heißt: ‚Der Geist sprach zu Philippus‘ (Act. 8,29). Denn bei allen wichtigen

¹⁸ Vgl. Vita Anskarii 25,37; 26,9 und 27,30–33.

¹⁹ Vita Anskarii 71,35; 72,8.

²⁰ Vita Anskarii 77,20 f.

²¹ Zur Idee der Führung durch Visionen vgl. Ernst Benz: Vision und Führung in der christlichen Mystik. Eranos-Jahrbuch XXXI, 1962, S. 117 ff.

Entscheidungen verlangte er Bedenkzeit, und er ordnete nichts unbedacht an, bevor er, von der Gnade Gottes erleuchtet, in seinem Geiste wußte, was das Beste wäre. War er so durch eine himmlische Heimsuchung im Geiste seiner Sache sicher, dann ordnete er ohne Zögern das Erforderliche an. Was er ferner in Träumen sah, von denen wir bereits viele berichtet haben, war so untrüglich (vera), daß wir uns keiner einzigen Täuschung entsinnen.“

Rimbert unterscheidet also zwischen Träumen, Inspirationen und Ekstasen. Die überwiegende Mehrzahl der berichteten Visionen gehört zu den Träumen; bei zehn der zwölf mehr oder minder ausführlich geschilderten Visionen wird ausdrücklich vermerkt, daß Ansgar sie nachts erlebte. Die Inspirationen werden in der Vita Anskarii zwar nicht beschrieben, wohl aber als das selbstverständliche Mittel der Leitung, Tröstung, Vergewisserung und Bestärkung durch den Heiligen Geist betrachtet; sie sind als himmlische Offenbarung „spiritus sancti donum“ und werden durch den Vergleich mit der Weisung des Geistes an Philippus (Act. 8, 29) charakterisiert. Unter den Inspirationen ragt besonders die zu Anfang von Kapitel 27 erwähnte hervor, da sie relativ ausführlich behandelt wird. Nach der Ankunft in Schweden bei seiner zweiten Reise nach Birka war Ansgar besorgt darüber, daß erheblicher Widerstand gegen die christliche Mission vorhanden war; er mußte abwarten, bis die Thingversammlung entschieden hatte über die Erlaubnis der Missionspredigt. Während dieser Wartezeit empfing er eines Tages bei der Messe, als gerade der Priester am Altar das heilige Geheimnis weihte und er selbst hingestreckt am Boden lag, eine himmlische Inspiration, die ihm die Gewißheit gab, daß alles wunschgemäß ausgehen würde. Als er dann nach der Messe dem Priester sagte, daß sie nichts zu befürchten hätten, wollte dieser wissen, wie er das wissen könnte. Der Priester schenkte der Antwort Ansgars, er wäre von Gott inspiriert, sogleich Glauben, da er, wie Rimbert sagt, schon früher viele Beweise dafür erlebt hatte, daß Ansgar auf solche Weise von Gott getröstet wurde.

Über die Ekstasen wird in Kapitel 36 im Unterschied zu den beiden anderen Gruppen himmlischer Offenbarungen nichts weiten gesagt. Dafür aber findet sich bei der einzigen von Rimbert berichteten Ekstase Ansgars in Kapitel 40 eine äußerst aufschlußreiche Bemerkung. Bei der Schilderung dieser Ekstase, die Ansgar am Tage im wachen Zustand erlebte, sagt Rimbert ausdrücklich, daß diese himmlische Offenbarung „deutlicher“ (apertius) als die früher im Traum (per somnium) empfangenen gewesen sei.

Damit soll offensichtlich angedeutet werden, daß den Ekstasen ein höherer Rang zukommt als den Traumgesichten. Inwieweit

Skepsis oder Abneigung gegenüber den Traumvisionen bereits zu Ansgars und Rimberts Zeit in der Kirche vorhanden waren, wie es in späterer Zeit der Fall war²², sei hier offengelassen. Es ist aber immerhin zweierlei auffällig: Erstens hält es Rimbart für nötig, die Wahrheit der prophetischen Traumvisionen Ansgars ausdrücklich mit der eigenen Erfahrung zu bestätigen. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn visionäre Träume allgemein anerkannt worden wären. Zweitens hat Ansgar seine Traumvisionen geheimzuhalten gesucht; nur seinen engsten Vertrauten hat er sie unter der Bedingung mitgeteilt, „daß sie zu seinen Lebzeiten zu niemandem etwas davon verlauten ließen“²³. Nach Ansgars Tod sah sich Rimbart von dieser Verpflichtung entbunden und fügte dann nicht nur einige Visionen der Vita Anskarii ein, sondern berichtete Ansgars Leben und Wirken als ein Geführtsein durch Visionen.

II.

Unter den elf Traumvisionen Ansgars lassen sich verschiedene Typen erkennen. Drei von ihnen sind als Himmels- oder Jenseitsvisionen zu bezeichnen und gehören einem Typus zu, der besonders in der irischen Visionenliteratur verbreitet ist und seinen literarischen Gipfelpunkt bei Dante erreicht. Die umfangreichste Gruppe bilden diejenigen Visionen, in denen Christus erscheint; zu ihnen sind fünf zu zählen. Ferner finden sich eine Marienvision, eine Petrusvision und eine Vision, in der Abt Adalhard von Corbie erscheint. Betrachtet man die Visionen auf ihre Funktion hin, so lassen sich folgende Gruppierungen abgrenzen: In vier Visionen handelt es sich um Berufungserlebnisse; drei Visionen enthalten Ermahnungen, die der persönlichen Führung Ansgars dienen; weitere drei Visionen können ganz allgemein als Trostvisionen bezeichnet werden. Lediglich eine der Christusvisionen läßt sich nicht einer bestimmten Gruppe zuweisen, da sie als Vision der Passion Christi einen ganz eigentümlichen Charakter hat.

Die umfangreichste Vision Ansgars findet sich im 3. Kapitel der Vita Anskarii. Er erlebte sie nach strenger Askese in der Pfingstnacht des Jahres 814, „in der die Gnade des Heiligen Geistes auch seinen Geist erleuchtete und erheiterte“. Die Schilderung dieser Vision der jenseitigen Welt enthält auch das umfangreichste wörtliche Zitat Ansgars.

Ansgar schaute sein eigenes Sterben, bei dem er den Apostel Petrus und Johannes den Täufer um Hilfe anrief. Diese er-

²² Vgl. *Ernst Benz* I. c. S. 144 und 147.

²³ Vita Anskarii 20,18.

schienen in dem Augenblick, in dem seine Seele den Körper verließ und sich sogleich in einem anderen von allerschönster Art, der von aller Sterblichkeit und Hinfälligkeit frei war, zeigte. Petrus und Johannes, deren Erscheinung eingehend beschrieben wird, nahmen ihn in ihre Mitte. Durch die unermeßliche, die ganze Welt erfüllende Klarheit, in der er sich sogleich sah, gelangte er, von den beiden Heiligen geführt, ohne alle Mühe an einen Ort, den er, ohne daß es ihm jemand zu sagen brauchte, mit Gewißheit als das Fegefeuer erkannte. Hier verließen ihn seine beiden Führer.

Es folgt nun die Erwähnung eines visionären Leidens in undurchdringlicher Finsternis mit Beklemmungs- und Erstickungszuständen, dem Verlust des Erinnerungsvermögens und dem Entsetzen über die Möglichkeit der schrecklichen Strafe. Nach dreitägigem Leiden, das ihm wegen der unermeßlichen Qual tausend Jahre länger vorkam, wurde Ansgar wieder von den beiden Heiligen in die Mitte genommen. Diese führten ihn, fröhlicher als zuvor, unbewegten Schrittes auf unkörperliche Art wandelnd, durch eine womöglich noch größere Klarheit, nämlich die der himmlischen Welt. Die weitere Schilderung wird mit Ansgars eigenen Worten wiedergegeben: „Ich sah von weitem verschiedene Ordnungen Heiliger, deren einige dem Osten näher, andere ferner standen, alle aber nach Osten schauend; indem sie Ihn lobten, der im Osten erschien, beteten die einen mit gesenktem Haupt, die anderen mit erhobenem Antlitz und ausgebreiteten Händen an. Als wir zum Ort des Ostens kamen, da zeigten sich die 24 Ältesten, wie es in der Offenbarung (Apocal. 4, 4) geschrieben steht, die so auf Sesseln saßen, daß ein weiter Eingang offen blieb. Auch sie blickten ehrfürchtig nach Osten und sangen Gott unaussprechliche Loblieder. Die Lobgesänge dieser Chöre bereiteten mir die lieblichste Erquickung, doch konnte ich mich nach der Rückkehr in den Körper ihrer nicht mehr entsinnen. Im Osten selbst war ein wunderbarer Glanz, ein Licht, da niemand zukommen kann (1. Tim. 6, 16), von gewaltiger und unermeßlicher Klarheit; dem wohnte alle Farbenpracht und alle Heiterkeit inne. Alle Ordnungen der Heiligen, die überall jubelnd umherstanden, schöpften Freude aus ihm. Dieser Glanz war so groß, daß ich weder dessen Anfang noch Ende sehen konnte. Und obwohl ich mich überall nah und fern umsehen konnte, konnte ich doch nicht sehen, was sich in dem unermeßlichen Licht selbst befand, sondern sah nur die Oberfläche; ich glaubte jedoch, daß ER darin war, von dem Petrus sagt: ‚Welchen auch die Engel gelüftet zu schauen‘ (1. Petr. 1, 12). Denn von IHM ging die unermeßliche Klarheit aus, von der alle Heiligen weit und breit erleuchtet wurden.

Auch war ER gewissermaßen in allen und alle in IHM; ER umgab alles von außen, ER sättigte und regierte alle von innen; ER schirmte von oben, ER stützte von unten. Sonne und Mond schienen hier nicht, noch waren Himmel und Erde hier zu sehen. Doch war die Klarheit nicht von der Art, die die Augen der Schauenden blendet, sondern die den Augen wohltuend ist und die Seelen aller aufs lieblichste sättigt. Und die Ältesten, von denen ich sprach, saßen gleichsam in IHM. Denn nichts war dort körperlich; alles war vielmehr unkörperlich, wenn auch von körperlichem Aussehen und deshalb unsagbar. Der Glanz aber, der von IHM ausging, umspannte die Sitzenden wie ein Regenbogen. Als ich von den genannten Männern vor dieses unermessliche Licht, wo mir ohne allen Hinweis die Majestät des allmächtigen Gottes zu sein schien, geführt wurde und gemeinsam mit ihnen anbetete, da sagte eine liebliche Stimme, reiner als jeder Klang, die die ganze Welt zu erfüllen schien, zu mir: ‚Gehe hin, und vom Martyrium gekrönt wirst du zu mir zurückkehren‘. Bei diesen Worten schwiegen alle ringsum Gott lobenden Heiligen und beteten gesenkten Hauptes an. Eine Gestalt aber, von der die Stimme kam, sah ich durchaus nicht. Nach diesen Worten wurde ich traurig, weil ich zur Welt zurückkehren mußte, aber des Versprechens der Rückkehr gewiß, kehrte ich darauf mit den erwähnten Führern zurück. Weder auf dem Hinweg noch auf dem Rückweg sagten sie etwas, blickten mich jedoch so liebevoll an wie eine Mutter ihren einzigen Sohn. So kehrte ich in den Körper zurück. Beim Hinweg und beim Rückweg gab es weder Mühe noch Verzug, weil wir sofort dort waren, wohin wir wollten. Und wenn ich auch etwas von solch großer Wonne der Wonnen erzählt zu haben glaube, so gestehe ich doch, daß der Griffel keineswegs das ausdrücken konnte, was der Geist fühlt. Doch selbst der Geist fühlt nicht mehr wie es war, schaute ich doch, was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist‘ (1. Kor. 2, 9).“

Diese Vision, in der der Visionär sein eigenes Sterben und die anschließende Führung der Seele zum Fegefeuer und in die Himmelswelt erlebt, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Am Ort des Purgatoriums, den Ansgar ohne weiteres erkennt, erlebt er ein *visionäres Leiden*. Die Schilderung der Himmelswelt, die mit Ansgars eigenen Worten erfolgt, benutzt weitgehend Vorstellungen der Apokalypse und enthält Zitate aus Paulusbriefen und aus dem 1. Petrusbrief. Die Vision ist ferner von einer Audition begleitet, in der Ansgar die Verheißung erhält, daß er die Märtyrerkrone erhalten werde. Der Gedanke des Martyriums begleitet von dieser Vision an Ansgars ganzes Leben und klingt in mehreren weiteren Visionen wieder auf. Die Worte, die Ansgar

hörte, hat er ganz offensichtlich als Auftrag zur Mission unter den barbarischen Völkern verstanden, bei denen der Märtyrertod zu erwarten war. Ansgar hat sich dann auch gerade im Blick auf die Möglichkeit des Martyriums bewußt den Gefahren ausgesetzt, wie denn auch der Vorschlag des Abtes Wala, Ansgar als Begleiter des Dänenkönigs Harald zu wählen, begründet wurde mit dem Hinweis auf Ansgars Bereitschaft, für den Namen Gottes viel zu erdulden.

Bemerkenswert ist aber vor allem, daß diese Vision in starkem Maße mit dem Typ der Höllen- und Himmelsvisionen der irischen Kirche verwandt ist. Eine Auffallende Ähnlichkeit mit der Vision Ansgars besitzt die Höllen- und Himmelsvision des irischen Heiligen Fursa, der um 650 in dem östlich von Corbie in der Somme gelegenen Schottenkloster Péronne bestattet worden war und im 7. und 8. Jahrhundert in der Picardie und in Flandern Verehrung genoß²⁴. Es ist übrigens auch auf die Ähnlichkeit anderer Visionen, etwa die des Salvius, hingewiesen worden²⁵. Bei allen diesen Parallelen wird sicher nicht an literarische Abhängigkeitsverhältnisse zu denken sein, sie sind aber insofern von Interesse, als ganz bestimmte eigentümliche Züge und Vorstellungen darin wiederkehren.

Fursa erlebte in der Traumvision ebenfalls sein Sterben. Seine Führer durch die jenseitige Welt sind drei Engel, die ihn aber im Reich der Dämonen nicht verlassen, sondern beschützen. Das Reich der Dämonen, das gleichzeitig als Ort der ewigen Verdammnis und als Purgatorium vorzustellen ist²⁶, wird drastisch und ausführlich beschrieben. Die Schilderung der Dämonen erinnert stark an die Höllengemälde Hieronymus Boschs. „Die Körper der Dämonen waren ganz entstellt und schwarz, mit langgezogenem Hals, mager und schmutzig und schrecklich, mit Köpfen wie angeschwollene Kochtöpfe.“ Auch Fursa erlebt ein visionäres

²⁴ Vgl. *Wattenbach-Levison* I, 135; die *Vita Fursei* bei Mabillon: *Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti*, 2, 1733, S. 286–294, ohne die Visionen ed. Krusch. in *M.G.hist.ss.rer.Merov.* 4, 423–451. Über Fursa vgl. ferner *D. L. Gougaud*, *Gaelic Pioneers of Christianity. The Work and Influence of Irish Monks and Saints in Continental Europe*, Dublin 1923, S. 17 ff. und 128 f.; zu den Visionen Fursas vgl. *St. J. D. Seymour*, *Irish Visions of the Other-World. A Contribution to the Study of Mediaeval Visions*. London 1930, S. 17 ff. und 23, und *W. Delius*, *Gesch. d. irischen Kirche*, München 1954, S. 67. Die Visionen Fursas finden sich auch bei Beda, *Historia Ecclesiastica* (Lib. III, Cap. 29), und in den Homilien Aelfrics.

²⁵ *C. Fritzsche* o. c. S. 344; *Levison* o. c. S. 175.

²⁶ *Seymour* o. c. S. 15 f. weist darauf hin, daß vor dem 10. Jahrhundert in der irischen Kirche nicht zwischen Hölle als Ort ewiger Verdammnis und Purgatorium unterschieden wurde.

Leiden: Er wird von den Dämonen angegriffen und dabei an Schulter und Gesicht verbrannt. Danach schaute er die „unermeßliche Klarheit“ der Himmelswelt und lauschte dem Gesang lichtumfluteter Engelchöre. Darüber, daß er den Jubel der himmlischen Gemeinde erlebte, mußte er allerdings erst von einem Engel aufgeklärt werden. Seine Freude darüber schlug jedoch in Traurigkeit um, als ihm befohlen wurde, zur Erde zurückzukehren. Er empfing jedoch die tröstende Verheißung, daß er eines Tages zurückkehren würde.

Auch eine zweite Himmelsvision Ansgars findet in einem Teil der genannten Visions Fursas eine Entsprechung. Diese von Rimbert in Kapitel 35 relativ knapp wiedergegebene Vision, in der Ansgar eine Entrückung in den Himmel erlebte, steht in einem sehr engen Zusammenhang mit den asketischen Leistungen, die sich Ansgar während seines Aufenthalts im Kloster Corbie auferlegt hatte und über die er einen stolzen Hochmut empfand, von dem er in anhaltendem Gebet durch Gott befreit zu werden verlangte. Dieses Verlangen wurde in der Vision erfüllt. Ansgar sah sich in den Himmel entrückt und erblickte die ganze Welt wie in einem „äußerst abscheulichen Tal“ versammelt, aus dem selten die Seelen Seliger von Engeln entrissen und zum Himmel geführt wurden. In dem „finstern Tal“ wurde ihm auch so etwas wie eine Keimzelle gezeigt, aus der das Menschengeschlecht hervorging. Dem staunenden und erschauernden Visionär wurde ausdrücklich befohlen, seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, durch welchen Eingang er in dieses Leben gekommen war. Und darauf vernahm er folgende Worte: „Wie kann der Mensch prahlen, der aus einem so verächtlichen Ursprung im Tal der Tränen (Ps. 83,7) stammt? Und was er Gutes hat, hat er das etwa von sich oder nicht vielmehr von dem empfangen, von dem alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt? (Jak. 1, 17). Wenn du also künftig von irgendeiner Pest der Ruhmsucht versucht wirst, dann rufe dir in Erinnerung, woher du stammst, und mit Gottes Gnade wirst du befreit werden.“

Ansgar wird in dieser Vision, die mit einer Audition verbunden ist, bezeichnenderweise mit einem Zitat aus dem Jakobusbrief darüber aufgeklärt, daß seine asketischen Leistungen eine Gabe Gottes sind und nicht seiner eigenen verächtlichen Natur entspringen. In der Vision Fursas wird dieser von einem der ihn führenden Engel aufgefordert, zur Erde zurückzublicken, wo er ein „finsternes Tal“ sieht. Das weitere aber unterscheidet sich grundsätzlich von der Vision Ansgars. Das, was Fursa erblickt, sind vier Feuer, die die Welt entflammen und über die die Engel den Visionär ausführlich belehren.

Eine dritte Himmelsvision Ansgars findet sich im 5. Kapitel der Vita Anskarii. Es ist wiederum ein Traumgesicht, das Ansgar in der Stunde erlebte, in der einer der ihm anbefohlenen Schüler der Klosterschule von Corbie infolge einer von einem Mitschüler erlittenen Verletzung starb. Ansgar sah in der Traumvision, wie die Seele des Knaben Fulbert von Engeln zum Himmel emporgetragen wurde, und wie er selbst sie dabei wunderbarerweise bis in die geheimen Räume des Himmels begleitete, wo sie in einen purpurnen Raum geführt und in die Scharen der Märtyrer eingereiht wurde. Ansgar erhielt hier auch eine Erklärung dafür, daß dem Knaben die Aufnahme unter die Märtyrer zuteil wurde: damit habe Gott die Geduld, mit der er die Verletzung ertragen, und die Liebe, in der er bis zum Tode für seinen Mörder Fürbitte eingelegt hatte, belohnt. Rimbert hebt in seinem Bericht der Vision zweierlei hervor. Erstens: Ansgar erlebte sie genau zur Todesstunde des Knaben, so daß, als man ihn wecken wollte, er bereits wußte, was sich zugetragen hatte. Zweitens war es für Ansgar eine Trostvision, da er sich Vorwürfe gemacht hatte, daß unter seiner Aufsicht ein solches Ereignis vorgefallen war.

III.

Die Christusvisionen Ansgars, denen wir uns nun zuwenden, sind von außerordentlich unterschiedlichem Charakter. Es finden sich unter ihnen solche, in denen Ansgar ganz bestimmte Weisungen erhielt, wie auch andere, die seine persönliche Frömmigkeit betrafen oder ihm Trost spenden sollten.

Rimbert hat sich in der Verteidigung von Ansgars amor peregrinationis auf dessen Visionen berufen. Dafür kommt neben der großen Himmelsvision mit der Verheißung des Martyriums eine in Corbie erlebte vor allem in Betracht, die Rimbert als die dritte zählt²⁷. (Die Kindheitsvision scheint er nicht mitzuzählen, denn er beginnt die Zählung mit der großen Himmelsvision, erwähnt als zweite eine Beichtvision, von der sogleich noch zu berichten sein wird, und an dritter Stelle folgt die hier zu behandelnde.) Diese Vision ist nun eine ausgesprochene Aussendungsvision, in der Ansgar vom Herrn den Befehl zur Heidenmission erhielt.

In der nächtlichen Traumvision sah sich Ansgar in einem Haus, wo eine Anzahl zum Verkündigungsdienst bereiter Prediger standen. In ihrer Gegenwart geriet er plötzlich in Ekstase, und er sah sich umleuchtet von der Klarheit eines unermesslichen Lichts, die heller als die Sonne, vom Himmel herabkam und ihn in Verwun-

²⁷ Diese Visionen berichtet Rimbert in Kap. 9 als Einleitung zu Ansgars erster Schwedenreise, bemerkt aber, daß Ansgar sie bereits in Corbie erlebt hat.

derung versetzte. Eine Stimme, die der in der ersten Vision vernommenen ähnlich war, „geschah zu ihm“: „Deine Sünde ist dir vergeben.“ Er antwortete, vom Heiligen Geist ergriffen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Die Antwort der Stimme lautete: „Geh hin und verkündige den Heiden Gottes Wort.“

Dem Leser dieses Visionsberichts fällt sofort auf, daß hier vertraute Worte verwendet werden, die einigen klassischen neutestamentlichen Visionsberichten entstammen, wie denn überhaupt eine deutliche Ähnlichkeit sowohl mit der Berufungsvision des Paulus vor Damaskus als auch mit dessen in Jerusalem erlebter Aussendungsvision festzustellen ist und auch Wendungen aus der Petrusvision Act. 10 und 11 wiederkehren.

Auffälligerweise fehlen in Levisons Liste der Vulgatazitate oder -entlehnungen Rimberts²⁸ gerade diejenigen, die aus den Visionsberichten der Apostelgeschichte stammen. Es handelt sich dabei um folgende Stellen:

Zu Vita Anskarii: subito in excessu mentis raptus ist auf die Petrusvision Act. 11,5 zu verweisen, wo es heißt: *vidi in excessu mentis*. Aus dem Bericht über diese Petrusvision ist ferner Act. 10,13 zu erwähnen: *facta est vox ad eum*, das wörtlich in der Vita Anskarii wiederkehrt. Den drei Versionen der Damaskusvision des Paulus sind offensichtlich folgende Wendungen und Vorstellungen entlehnt: die Ekstase tritt subito ein; das Wort findet sich sowohl Act. 9,4 als auch Act. 22,6. In der Vita Anskarii heißt es: *videbat immensi luminis claritatem super solis radium de caelo supra splendorem solis circumfulsisse me lumen*, und in Act. 22,6 steht: *subito de caelo circumfulsit me lux copiosa*. Die Frage Ansgars: *Domine, quid vis ut faciam?* ist ganz offensichtlich mit unbedeutender Veränderung dieselbe wie Act. 9,6: *Domine, quid me vis facere?* und wie Act. 22,10: *Quid faciam, Domine?* Für die Worte des Missionsauftrags: *Vade et annuntia gentibus verbum Dei* gibt es zunächst eine Entsprechung in Luc. 9,60: *tu autem vade, et annuncia regnum Dei*. Sinngemäß findet sich jedoch dieser Aussendungsbeehl auch in der speziellen Aussendungsvision des Paulus Act. 22,17–22, wo es V. 21 heißt: *Vade quoniam ego in nationes longe mittam te*. Ein noch deutlicherer Anklang findet sich in Act. 26,20, wo es in dem Bericht des Paulus vor Festus heißt: *et gentibus annuntiabam*; in 26,17 findet sich die Wendung: *et gentibus, in quas nunc ego mitto te*.

Es wäre natürlich verfehlt, aus der Verwendung der neutestamentlichen Zitate schließen zu wollen, daß Rimbert bzw. Ansgar den Visionsbericht daraus kompiliert hätte. Man wird aber daraus

²⁸ Vgl. *Levison* I. c. S. 184 f.

den Schluß ziehen dürfen, daß die visionäre Atmosphäre der Urgemeinde Ansgar wie Rimbert durchaus vertraut war. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß der Visionsbericht der Vita Anskarii gerade aus den Visionen der Apostelgeschichte sprachliche Entlehnungen enthält, in denen Paulus und Petrus ihre Berufungen zur Heidenmission erhalten hatten, wobei besonders die Ähnlichkeit mit der Damaskusvision hervortritt. Mit dieser hat die Ansgarvision vor allem dies gemeinsam, daß Christus nicht selbst geschaut wird. In den weiteren Visionen Ansgars hingegen erscheint Christus gestalthaft. In dem von Rimbert als zweite Vision Ansgars gezählten nächtlichen Traumgesicht, das sich zwei Jahre nach der großen Himmelsvision der Pfingstnacht 814 zutrug, und das in Kapitel 4 der Vita Anskarii berichtet wird, erschien Christus als ein „hochgewachsener Mann, nach jüdischer Sitte gekleidet, von edlem Antlitz, aus dessen Augen der Glanz der Gottheit wie eine Feuerflamme strahlte“, und den Ansgar sofort als den Herrn erkannte. In der Vision sah sich Ansgar in das Oratorium Johannis des Täufers versetzt, das er als Magister der Schule zu Corbie regelmäßig aufzusuchen pflegte, um dort zu beten. Als er sich gerade vom Gebet erhob, sah er den Herrn zur Tür hereinkommen und warf sich vor ihm zu Boden, mußte sich aber auf Geheiß des Herrn wieder erheben. Die Vision vollzieht sich von nun an in einem Zwiegespräch. Christus verlangt von Ansgar eine Beichte: „Bekenne deine Sünden, damit du gerechtfertigt werdest.“ Ansgar erwidert darauf: „Wozu ist es nötig, sie dir zu sagen? Du weißt alles, und nichts ist dir verborgen.“ Christus antwortet ihm darauf: „Wohl weiß ich alles, aber dennoch will ich, daß mir die Menschen ihre Sünden bekennen, damit sie Vergebung empfangen.“ Daraufhin legt Ansgar eine Beichte alles dessen ab, was er von Kindheit an getan hatte, und empfing, wiederum zu Boden gestreckt, vom Herrn die Vergebung mit den Worten: „Fürchte dich nicht, denn ich bin es, der deine Sünden tilgt.“ Darauf verließ der Herr wieder den Raum. Rimbert bemerkt abschließend, daß Ansgar, als er vom Schlaf erwachte, in unermesslicher Freude jubelte, weil er bestärkt worden war im Vertrauen auf die Vergebung seiner Sünden.

Diese Beichtvision wird man sicherlich auch auf dem Hintergrund der Entwicklung der Beichtpraxis in der karolingischen Zeit zu sehen haben, in der es die z. B. von Alkuin vertretene Meinung gab, daß bereits das Bekennen der Sünde die Schuld tilge²⁹. Eine Satisfaktionsleistung, wie es der kirchlichen Beicht-

²⁹ Vgl. dazu *F. Loofs*, Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte, 5. Aufl. 1953, II, S. 390 f.

praxis entsprochen hätte, wird in der Vision von Ansgar nicht verlangt. Es genügt die Beichte, die allerdings zur Erlangung der Vergebung unbedingt erforderlich ist; der verführerische Gedanke, daß vor dem Herrn eine Beichte überflüssig sei, da er ja allwissend ist, wird entschieden zurückgewiesen. Für Ansgar gehört die visionär erlangte Gewißheit, daß der Herr ihm seine Sünden vergibt, zu den entscheidenden Grundlagen seines geistlichen Lebens.

Von ganz anderem Charakter ist die in Kapitel 36 der Vita Anskarii berichtete Christusvision, die Ansgar erlebte, nachdem ihm das flandrische Kloster Turholt, das für Erzbistum und Mission sowohl die wirtschaftliche Grundlage als auch den Priesternachwuchs ausbildete, dadurch verlorengegangen war, daß es Karl der Kahle, dem es im Vertrag von Verdun mit dem westfränkischen Gebiet zugefallen war, einem gewissen Raginarius übereignet hatte, der die dort zur Ausbildung weilenden dänischen und slawischen Knaben für seine eigenen Zwecke verwendete. Ansgar war darüber außerordentlich besorgt. In einer Traumvision sah er sich nun zusammen mit König Karl und Raginarius in einem Hause; er tadelte sie wegen der Knaben und erklärte, er habe sie zu Dienern des allmächtigen Gottes ausbilden lassen, nicht zu Leibeigenen des Raginarius. Daraufhin, so fährt der Visionsbericht fort, trat ihm Raginarius mit dem Fuß ins Gesicht. Gleich darauf sah er den Herrn Christus neben sich stehen und hörte ihn zum König und zu Raginarius sagen: „Weshalb entehrt ihr diesen Mann so schändlich: Wisset: er hat einen Herrn, und ihr werdet wegen dieser Sache nicht ungestraft davonkommen.“ Der Erfolg dieser Worte war es, daß die beiden Angeredeten von Schrecken und Verwirrung ergriffen wurden.

Rimbert, der diese Traumvision als Beleg für die Wahrheit der Visionen Ansgars anführt, fügt noch hinzu, daß den Raginarius wenig später die Rache Gottes getroffen hat, die Vision also ihre Erfüllung, wenigstens teilweise, fand, denn von König Karl wird nichts weiter erwähnt.

Diese eigentümliche Vision, in der Ansgar sowohl eine Mißhandlung erlebte als auch sich von Christus selbst in Schutz genommen sah, kann in einer Hinsicht zu einer besonderen Gruppe mittelalterlicher Visionen gezählt werden, die C. Fritzsche in der erwähnten Untersuchung beschrieben hat. Es handelt sich um eine zum Teil allerdings fiktive Visionenliteratur, in der Polemik gegen weltliche Herrscher enthalten war; solche Visionen, in denen z. B. Königen göttliche Strafen angekündigt wurden, besaßen politische Bedeutung und waren wegen der Autorität, die den von Gott eingegebenen Visionen zukommt, eine hervor-

ragende politische Waffe, die man sich nicht selten auch selbst anfertigte. Bei der Vision Ansgars haben wir es sicherlich weder mit einer Fiktion noch mit einer politisch bedeutsamen Offenbarung zu tun. Der polemische Ton in ihr ist aber unverkennbar. Wenn man Ansgars Visionen psychologisch erklären will, so ließe sich am ehesten in dieser Traumvision ein psychologisch zu erklärender Reflex des Unterbewußten auf die Vorgänge um den Verlust des Klosters Turholt sehen.

Eine weitere Christusvision, die sich in Kapitel 38 der Vita Anskarii findet, wird von Rimbert als eine „göttliche Tröstung“ bezeichnet, die Ansgar „eines Nachts auf gewohnte Weise“ empfangen hat. Die Umstände, in deren Zusammenhang die Vision erlebt wurde, waren folgende: Ansgar hatte Nachricht erhalten, daß die Nordalbingen das Verbrechen begangen hatten, von den Heiden entflozene christliche Gefangene aufzugreifen und sie wieder an Heiden und Einheimische zu verkaufen. Die Nordalbingen werden sich vermutlich keiner Schuld bewußt gewesen sein, da der Sklavenhandel im Nordeuropa des 9. Jahrhunderts zu den lukrativen Geschäften gehörte und sie sicherlich nicht über die christliche Problematik des Sklavenhandels im Bilde waren. Ansgar hingegen war sich der Problematik wohl bewußt, wußte aber nicht recht, wie er diesem Frevel in seiner Diözese Abhilfe schaffen sollte, zumal in das gottlose Verbrechen viele Mächtige und Vornehme verwickelt waren. Da erhielt er in einer Traumvision Trost und Weisung. Er sah den Herrn in dieser Welt, so wie er einst war, als er dem Volk seine Lehre darbot, und er sah sich selbst in der Menge der Gläubigen froh und heiter mit ihm des Weges gehen; es regte sich kein Widerspruch, vielmehr lag auf allen Widerspenstigen ein Gottesschrecken, die Unterdrückten wurden befreit, überall herrschte große Ruhe, Widerspruch oder Feindschaft wurden auf ihrem Wege nicht laut.

Auf diese Vision hin begab sich Ansgar zuversichtlich zu den Nordalbingern und befreite die als Sklaven verkauften Leute, ohne daß sich ihm jemand von den Nordalbingern widersetzte, worauf Rimbert ausführlich hinweist. Ansgar wurde also durch diese Vision in einem ganz speziellen Fall zum Handeln ermutigt.

Schließlich ist noch eine besonders eigentümliche Christusvision zu nennen, die Ansgar vor seiner zweiten Schwedenreise erlebt hat und die Rimbert im 29. Kapitel der Vita Anskarii berichtet.

In der nächtlichen Traumvision sah sich Ansgar in die Leidenszeit Christi versetzt; Rimberts Schilderung lautet: „Er war zugegen, als der Herr Jesus Christus von Pilatus zu Herodes und wieder von Herodes zu Pilatus geführt wurde; als er schließlich von den Juden und Kriegsknechten bespion, geschmäht und am

ganzen Körper gegeißelt wurde, da konnte es Ansgar nicht länger ertragen, daß der Herr so gepeinigt wurde, lief herbei und bot sich selbst hinter dessen Rücken den Peinigern dar und fing alle Schläge, die diesem gelten sollten, mit seinem Körper auf; nur das Haupt des Herrn, der von höherem Wuchs war, überragte ihn, und darum konnte er es nicht schützen.“

Zunächst sei auf die Beschreibung der Gestalt Christi als von höherem Wuchs hingewiesen, die ganz ähnlich bereits in der Beichtvision begegnete, wo Christus als ein Mann von „hohem Wuchs“ beschrieben wurde. Ansgar war offenbar die Bedeutung der Vision trotz ihrer Eindrücklichkeit nicht klar, denn Rimbert sagt ausdrücklich, daß Ansgar erst nach der Rückkehr aus Schweden die Bedeutung der Vision erkannt hat als er bedachte, wieviel Schimpf und Spott er dort ertragen hatte und in wieviel Ängsten er war und wieviel Gotteslästerungen er dort erdulden mußte.

Rimbert sagt, daß Christus in Ansgars unwürdiger Behandlung in Schweden selbst Schmach gelitten habe. Für den besonders eigentümlichen Umstand, daß Ansgar nicht in der Lage war, das Haupt Christi zu schützen, führt Rimbert eine Deutung Ansgars an: „Er meinte, dies bedeute, da Gott das Haupt Christi ist, daß die Leiden, die die Heiligen in dieser Welt für Christus erdulden, zum Teil auch die Majestät Gottes selbst treffen; indem er sie gewissermaßen mitleidend auf sich nimmt, erträgt er sie eine Zeitlang, aber einst wird er aufs strengste richten, wie geschrieben steht: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr (Röm. 12,19).“

Die in der Vita Anskarii gegebene nachträgliche Deutung dieser Vision, die in der auch sonst bei Rimbert zu bemerkenden Absicht erfolgt, die Wahrheit der prophetischen Träume Ansgars aus ihrer Erfüllung zu beweisen, ja die überhaupt von der Voraussetzung auszugehen scheint, daß alle Visionen prophetischen, vorausdeutenden Charakter haben, wird wohl nicht ganz befriedigen können. Für sich gesehen, ist diese Passionsvision theologisch ungewöhnlich tiefsinnig und deutungsfähig. In ihrem Mittelpunkt steht offensichtlich die Idee der Einzigartigkeit des Leidens Christi.

IV.

Es bleiben noch drei Visionen Ansgars zu erwähnen übrig, in denen andere Personen erscheinen.

Bereits als Knabe hatte Ansgar in der Klosterschule von Corbie eine Marienvision, durch die er zu einem strengen und ernsten Leben veranlaßt wurde. In dem nächtlichen Traumgesicht, das Rimbert als einzige Begebenheit aus der Kinderzeit Ansgars in Kapitel 2 wiedergibt und das, wie bereits erwähnt, von Rimbert

nicht unter die bedeutenden Visionen gezählt wird, sah sich der Knabe Ansgar an einem schlammig-schlüpfrigen Ort, von dem er sich kaum fortbewegen konnte. Neben diesem Ort sah er einen schönen Pfad, auf dem eine vornehme, schön gekleidete Frau mit einem Gefolge weißgekleideter Frauen würdevoll einherschritt. In dem Gefolge erkannte er seine verstorbene Mutter und wollte zu ihr eilen, was ihm aber aus dem erwähnten Grunde nicht gelang. Da hörte er die vornehme Frau, die er ohne allen Zweifel für die Maria hielt, zu ihm sagen: „Kind, willst du zu deiner Mutter kommen?“ Als er dies bejahte, erwiderte sie ihm, er könne nur dann die himmlische Gesellschaft teilen, wenn er die Eitelkeiten fliehe, die Kindereien meide und ein ernstes Leben führe; wer an Eitlem und Müßigem Freude finde, könne nicht ihre Gemeinschaft teilen.

Man wird den Wert und die Bedeutung dieses Traumes nicht besonders hoch einschätzen können, nicht nur, weil Rimbert ihn offensichtlich nicht in der Reihe der Visionen, die er erst mit der großen Himmelsvision des Jahres 814 anfangen läßt, mitzählt, sondern auch, weil er als Traum sehr wohl psychologische Deutungen nahelegt, die nicht unbedingt auch religiös relevant sein müssen. Damit ist freilich nicht in Abrede gestellt, daß dieser Traum eine beachtliche pädagogische Wirkung gehabt hat und daß er für Ansgar und seinen Biographen – wie für jeden, der es so betrachten möchte – eine himmlische Offenbarung war.

Es bleiben noch zwei Berufungsvisionen Ansgars zu berichten, deren eine als Petrusvision zu bezeichnen ist, während in der anderen Abt Adalhard von Corbie auftritt.

Die Petrusvision wird von Rimbert im 36. Kapitel der Vita Anskarii als ergänzendes Beispiel zu den dort enthaltenen allgemeinen Ausführungen über Ansgars visionäres Erleben mitgeteilt. Nach Rimberts Angabe ereignete sich die Vision – ein nächtliches Traumgesicht – drei Jahre bevor Ansgar die Leitung der Diözese Bremen übertragen wurde, also wohl 842; sie war ausschlaggebend für Ansgars Entscheidung, die Berufung nach Bremen anzunehmen. Es scheint in den bisherigen, zumeist kirchenrechtlichen oder kirchenrechtlich orientierten Untersuchungen über die Vereinigung des Bistums Bremen und des Erzbistums Hamburg in der Hand Ansgars sowie über Ansgars Verhalten, die Widerstände und die sich lange hinziehenden Verhandlungen, mit denen mehrere fränkische Synoden befaßt waren, völlig übersehen worden zu sein, daß Rimbert Ansgars eigene Erklärung anführt, er habe nur auf Grund der Vision seine Einwilligung zur Übernahme des Bremer Bischofsamts gegeben. In der nächtlichen Traumvision begegnete Ansgar in einer angenehmen Gegend dem

Apostel Petrus; zu diesem kamen einige Männer mit der Bitte, er möchte ihnen „einen Hirten und Lehrer“ bestimmen. Petrus wies auf Ansgar mit den Worten: „Dieser ist es, den ihr als Hirten haben müßt.“ Da entstand ein großes Erdbeben, und Ansgar fiel zu Boden, über ihm erklang eine Stimme, und große Freude erfüllte ihn, so daß er sich in der Gnade Christi erneuert fühlte; er empfing die Salbung durch den Heiligen Geist. Die Stimme, die er vernahm, sprach die Benediktion über ihn. Die Männer aber schienen den Vorschlag des Petrus abzulehnen, denn sie wiederholten ihre Bitte, worauf Petrus unwillig – und das an Ansgar Geschehene noch einmal aussprechend – antwortete: „Habe ich euch nicht gesagt, daß es der sein soll, der hier vor euch steht? Was zweifelt ihr? Habt ihr nicht gehört, wie die Stimme des Heiligen Geistes dazu auf ihn herabkam, daß er ihn euch zum Hirten weihte?“

Ansgar wurde also in der Vision durch den Apostel Petrus zum Hirtenamt berufen, ohne daß allerdings schon gesagt wurde, um welches Bischofsamt es sich handelte. Aus Rimberts Schilderung geht jedoch hervor, daß Ansgar durch die Vision die Gewißheit erhalten hatte, „er müsse im Namen Gottes irgendwohin gehen“. Zur Berufung durch Petrus kam aber noch als weiteres hinzu, daß der Heilige Geist selbst diese offenkundig bestätigte, indem er über Ansgar die Benediktionsformel sprach; die *unctio Spiritus sancti* vollzog sich an Ansgar. Als ihm später das Bremer Bistum übertragen werden sollte, wurde ihm der Sinn der Vision vollständig klar: Da die Bremer Domkirche dem Apostel Petrus geweiht war, der ihn in der Vision berufen hatte, und da – wie in der Vision – auch in Bremen gegen seine Berufung Widerstand aufgetreten war, erkannte er sie als eine göttliche Weisung, der er allen Bedenken und Widerständen (wovon die *Vita Anskarii* relativ ausführlich berichtet) zum Trotz zu folgen hatte.

An dieser Vision wird besonders deutlich, daß Rimbert das Geschehen auf zwei verschiedenen Ebenen darstellt, nämlich einmal auf der Ebene der geschichtlichen Fakten, die für die historische Forschung bisher allein als ausschlaggebend angesehen wurde, zum andern aber auf der Ebene charismatischer und pneumatischer Realitäten, die sich in den Visionen manifestierte und die für Ansgar selbst die eigentlich maßgebliche gewesen ist. Das gilt in fast noch stärkerem Maße auch für die nun noch zu erwähnende Adalhard-Vision Ansgars, die er als eine ausgesprochene Aussendungsvision vor der zweiten Reise nach Schweden erlebte. Die Situation, vor der Ansgar stand, war folgende: Er machte sich Sorgen wegen der stagnierenden Mission in Birka, konnte aber nichts unternehmen, da sie nicht zu seinem Kompetenzbereich

gehörte, sondern einer früher getroffenen Vereinbarung zwischen ihm und Erzbischof Ebo von Reims gemäß letzterem unterstand, der seinen von ihm und Ansgar zum Bischof geweihten Neffen Gauzbert nach Birka entsandt hatte. Gauzbert war 845 aus Birka vertrieben worden, hatte danach das Bistum Osnabrück erhalten und war nach Ebos Tod 851 der legitime Inhaber der Legation für Schweden. Ohne dessen Einverständnis konnte also Ansgar nicht nach Schweden reisen.

Rimbert berichtet nun im 25. Kapitel der *Vita Anskarii* zweierlei: Erstens erwähnt er die Verhandlung zwischen Gauzbert und Ansgar, deren Ergebnis darin bestand, daß Gauzbert wegen seiner früheren Vertreibung es für angebracht hielt, daß nicht er, sondern Ansgar nach Birka ging, seine Zuständigkeit aber damit bekräftigte, daß er den Priester Erimbert, seinen Neffen, zu Ansgars Begleiter bestimmte. Gauzbert bestätigte seine Zustimmung zu Ansgars Reise noch einmal ausdrücklich vor König Ludwig dem Deutschen, der erst daraufhin Ansgar „im Namen Christi“ mit der Legation beauftragte. Die Kompetenzfrage war damit geklärt.

Zweitens gibt Rimbert sodann das eigentliche Motiv Ansgars an. Es ist die Vision, die – wie Rimbert ausdrücklich betont – Ansgar lange vorher erlebt und die er als göttlichen Auftrag zur Reise nach Schweden aufgefaßt hatte. Die Vision ist offensichtlich das Primäre gewesen, das den Verhandlungen mit Gauzbert voranging. In ihr erlangte Ansgar die Gewißheit, daß er trotz aller Sorge die Reise unternehmen würde, und empfing zugleich einen erneuten Aussendungsauftrag.

Die recht ausführliche Darstellung Rimberts enthält mehrere Dialoge, die auf Ansgars eigene Mitteilungen zurückgehen werden. Im Unterschied zu bisher berichteten Traumvisionen fehlen hier die sonst stereotyp wiederkehrenden Wendungen, die die Visionen als nachts erlebte Träume charakterisieren; bei dieser Vision wird nur der Terminus „visio“ verwendet.

Die Vision vollzog sich als ein lebhaftes und spannungsgeladenes Geschehen. Ansgar sah sich im Zustand der Besorgnis wegen seiner Reise zu einem Ort kommen, an dem sich ein großes Gebäude und mehrere Häuser befanden³⁰. Dort begegnete ihm je-

³⁰ Eine ähnliche Vorstellung von himmlischen Gebäuden findet sich in der „Visio Baronti Monachi Longoretensis“, einer der ältesten Visionen des Abendlandes (M.G.hist.ss.rer.Merov. 5, 368–394). Nachdem Barontus, ähnlich wie Fursa und Ansgar, im Reich der Dämonen ein visionäres Leiden erlebt hat, wird er in die himmlische Welt geführt, wo er u. a. in den erwähnten himmlischen Gebäuden einen früheren Confrater trifft, der ihm das besonders schöne Gebäude zeigt, das der Herr dem einstigen Abt Francard bereitet hat.

mand, der ihn folgendermaßen anredete: „Sei unbesorgt wegen der Reise, und bekümmere dich nicht übermäßig wegen deines Herzensanliegens, denn hier ist ein Prophet, der dir über das alles Gewißheit geben wird. Und damit du daran nicht zweifelst, will ich dir sagen, wer dieser Prophet ist. Der einstige erlauchte Abt Adalhard ist jetzt vom Herrn als Prophet zu dir gesandt, der dir das Künftige ankündigen wird.“ Ansgar, dadurch erleichtert, wollte sogleich wissen, wo er ihn fände, erhielt aber die Antwort, das dürfe ihm niemand zeigen, er müsse ihn selbst finden. Daraufhin ging Ansgar suchend in den Häusern umher und dachte bei sich: „Wenn er mir ungefragt sagt, was ich vorhabe, dann will ich ihn als wahren Propheten anerkennen.“ In einem besonders schönen und prachtvollen Haus fand er Adalhard, den er sogleich erkannte, auf seinem Amtsstuhl sitzen, der sofort zu ihm zu sprechen begann. Die nun folgenden Worte Adalhards sind nahezu wörtliche Zitate aus Jesaja 49 und 55: „Höret, ihr Inseln, und merket auf, ihr Völker in der Ferne. Der Herr hat dich gerufen von Mutterleibe an, vom Schoß deiner Mutter an hat er deines Namens gedacht. Und er hat deinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er dich bedeckt, und hat dich gemacht wie einen auserwählten Pfeil; in seinen Köcher hat er dich gesteckt, und er spricht zu dir: Du bist mein Knecht, weil ich in dir gepriesen werden will“ (Jes. 49,1–3). Als nun Adalhard seine rechte Hand gegen Ansgar ausstreckte, kniete dieser in Erwartung des Segens nieder, doch Adalhard fuhr fort: „Und nun sagt dir der Herr, der dich von Mutterleibe an zu seinem Knechte bereitet hat: Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, damit du ihnen zum Heil seist bis ans Ende der Erde. Könige sollen sehen und Fürsten aufstehen und anbeten den Herrn, deinen Gott, den Heiligen Israels, denn er wird dich herrlich machen“ (Jes. 49,5a.6b.7b; 55,5b).

Mit diesen Worten, die ohne weiters als Anspielung auf die schwedische Mission erkennbar sind und die, wie sogleich zu zeigen sein wird, von Ansgar und Rimbart in diesem Sinne verstanden wurden, endet die Vision. Rimbart fügt noch mehrere Bemerkungen an, aus denen hervorgeht, daß Ansgar selbst in verschiedenen Worten einen ausdrücklichen Hinweis auf Schweden erblickt hat. Die „Inseln“ des ersten Jesajazitats meinen selbstverständlich die Inselwelt des Mälarsees. In den Worten „bis ans Ende der Erde“ hat Ansgar ebenfalls einen Hinweis auf Schweden gesehen, weil — wie Rimbart sagt — das nördliche Ende der Erde im Gebiet der Schweden liegt.

Schließlich wird auch noch eine Deutung der letzten Worte — *quia glorificabit te* — angeführt. In ihnen hat Ansgar eine erneute

Bestätigung der ihm in der ersten großen Himmelsvision gegebenen Martyriumsverheißung gesehen. Diese Verheißung hat sich allerdings nicht erfüllt, Ansgar hat nicht das Blutmartyrium erlitten. Als er, von tödlicher Krankheit gezeichnet, sein Ende nahen fühlte und erkannte, daß ihm das Martyrium versagt bleiben würde, verfiel er in tiefe Niedergeschlagenheit, von der er durch die bereits erwähnte Ekstase, die im 40. Kapitel der Vita Anskarii berichtet wird, befreit wurde, und die zum Abschluß behandelt werden soll.

V.

Das visionäre Erleben und die Idee des Martyriums sind in Ansgars Leben aufs engste miteinander verflochten gewesen, und beides stand in Beziehung zur Heidenmission. Die Verheißung der Märtyrerkrone, die Ansgar in seiner ersten großen Himmelsvision erhalten hatte, hat ihn, wie aus der Vita Anskarii mehrfach hervorgeht, immer wieder dazu veranlaßt, die Gefahren der Missionsfahrten zu suchen. Seine brennende Begeisterung für die Mission geht einher mit der glühenden Bereitschaft, für den Glauben zu leiden. Das hat sich auch an der Adalhard-Vision bestätigt, und in der Passionsvision wird man einen Reflex der Martyriums-idee sehen können, die noch deutlicher in der Vision hervortritt, in der Ansgar die Aufnahme des Schülers Fulbert unter die Märtyrer schaute und in der bemerkenswerterweise eine Begründung für diese Auszeichnung des Schülers gegeben wird.

Diese Begründung läßt freilich erkennen, daß bereits eine Abschwächung der Martyriums-idee eingetreten war. Sie tritt noch klarer im 42. Kapitel der Vita Anskarii hervor, in dem Rimbart darlegt, warum Ansgar zu den Märtyrern zu zählen ist, obgleich er nicht Blutzeuge geworden war. Rimbart beruft sich hier auf Gregor den Großen, der zwischen dem verborgenen Martyrium in friedlichen Zeiten und dem offenkundigen Martyrium in Zeiten der Verfolgung unterscheidet. Er weist außerdem auch darauf hin, daß „Märtyrer“ Zeuge bedeute und daß Ansgar in diesem Sinne als Märtyrer anzusehen sei; er sagt auch, daß es keinen Beweis für die Verheißung des Blutmartyriums gebe, und sieht in Ansgars Wunsch danach einen gewissen Hochmut.

Im Gegensatz dazu hat Ansgar, wie aus dem 40. Kapitel der Vita hervorgeht, den Grund für das Ausbleiben des Märtyrertodes in der eigenen Schuld und Sünde gesehen. Deshalb akzeptierte er auch nicht die Tröstungsversuche seines engsten Vertrauten Rimbart, der ihm vorhielt, daß ihm weder der Tod durchs Schwert, noch durch Feuer, noch durch Wasser versprochen wor-

den sei und daß die Beschwerden im Dienste Gottes und die Leiden seiner Krankheit von Gott als Martyrium angerechnet würden. Er fand erst Trost durch die in Ekstase erlebte Audition, die – worauf Rimbert ausdrücklich hinweist – im Unterschied zu den Traumvisionen sich im Zustand des Wachens ereignete und eine deutlichere Offenbarung enthielt als es bei den Traumvisionen der Fall war. Diese Offenbarung empfing Ansgar, als er der Feier der Messe beiwohnte; er „geriet plötzlich in Ekstase“ und vernahm eine Stimme, die ihn heftig schalt, weil er an Gottes Versprechen zweifelte, so als ob seine Sündhaftigkeit die Gnade Gottes überstiege. Die Worte, die Ansgar in der Audition vernahm, klingen wie das reformatorische *sola fide*: „Glaube nun aufs allerfesteste und zweifle nicht im mindesten, Gott wird dir durch seine Gnade beides schenken, er wird dir deine Sünden vergeben, um die du dich so sorgst, und alle Verheißungen erfüllen.“

VI.

Der Überblick über die Visionen und Offenbarungserlebnisse Ansgars hat gezeigt, daß der „Apostel des Nordens“ in die Reihe von Persönlichkeiten aus der Kirchengeschichte gehört, die sich ganz besonders durch charismatische Eigenschaften auszeichnen. Selbst wenn man einen kritischen Maßstab anlegt, bleibt doch die Tatsache anzuerkennen, daß die visionären Erlebnisse Ansgars in einer bemerkenswerten Nähe zu den visionär gesättigten Teilen des Neuen Testaments stehen. Nichts deutet darauf hin, daß es sich bei den Ansgarvisionen etwa um psychopathologisch zu erklärende Phänomene handelt; ebensowenig finden sich in ihnen theologische oder andere Abstrusitäten, auch nicht in den Jenseits-Visionen, die im Vergleich mit anderen Beispielen dieser Gattung relativ nüchtern und bibelnahe sind. Das Urteil Krummachers, das den Visionen Ansgars Schicklichkeit und ein würdiges *Decorum* zuerkennt, findet sich also durchaus bestätigt.

Auf eine besondere Eigentümlichkeit der Traumvisionen Ansgars muß jedoch noch hingewiesen werden. In allen geschilderten Visionen mit Ausnahme der Ekstase sieht sich Ansgar selber als aktive oder passive Gestalt im visionären Geschehen. Dieses Phänomen des Schauens der eigenen Gestalt oder Seele ist in dem Typ der visionären Himmels- und Höllenreise eine bekannte Erscheinung und insofern in den Jenseits-Visionen Ansgars keine auffällige Besonderheit. Das ist es aber bei den anderen Visionen, die damit unter gewissen formalen Gesichtspunkten bestimmten Traumtypen ähnlich sind. Eine Bewertung und Beurteilung dieser Eigentümlichkeit sei hier offengelassen.

Die Funktion, die die Visionen für Ansgars Leben und Werk besessen haben, tritt dafür um so klarer hervor. Sie bestand in seiner Berufung zur Mission und in seiner persönlichen Bestärkung. Man wird diese Führung durch Visionen nicht als bloß literarische, von frommer Absicht diktierte Fiktion des Biographen Rimbart ansehen dürfen. Die Vita muß auch hinsichtlich der Visionen als vertrauenswürdige historische Quelle gewertet werden, die sich ihrerseits, soweit die Visionen in Betracht stehen, auf die nicht mehr vorhandene Niederschrift Ansgars über seine visionären Erlebnisse stützt. Man wird künftig in der kirchengeschichtlichen Darstellung der Ansgarmission und der Person Ansgars nicht mehr nur einseitig die äußeren, urkundlich, archäologisch belegbaren Fakten, die institutionelle und kirchenrechtliche Seite in den Blick nehmen dürfen, sondern man wird auch die entscheidende Bedeutung der Visionen berücksichtigen müssen. Die Visionen Ansgars erscheinen als das Medium, durch das der Herr der Kirche nicht nur Ansgars persönlichen Weg lenkte, sondern vor allem die Mission im Norden vorantrieb.

Ansgar steht als Visionär allerdings nicht völlig singulär in seiner Zeit da. Aus der Vita Anskari selbst geht hervor, daß das Visionärtum Ansgars eingebettet ist in eine visionär geprägte Umwelt, wie es überhaupt von einer charismatischen Atmosphäre umgeben wird. So wird von Ansgars Begleiter auf der ersten Fahrt an den Hof des Dänenkönigs Harald, dem Mönch Autbert, in Kapitel 8 der Vita Anskarii berichtet, daß ihm die Zeit seines Todes vorher vom Herrn offenbart worden war. Erzbischof Ebo von Reims wird in der Vita als charismatisch Begabter gekennzeichnet; es heißt von ihm im 34. Kapitel „quasi propheticus afflatus spiritu“. In dem erhaltenen Brief Ansgars an die deutschen Bischöfe in Sachen der nordischen Mission³¹ wird mit fast denselben Worten Ebos Beteiligung an der Dänenmission charakterisiert. Der visionäre Einschlag der Vita Rimbarti ist bereits eingangs erwähnt worden, erreicht freilich nicht das hohe Niveau der Ansgar-Visionen. Schließlich ist noch das Kloster Corbie, in dem Ansgar zum Mönch heranwuchs, als eine Stätte visionärer Erscheinungen zu erwähnen. Zu den in ihm beheimateten Visionären gehört z. B. Ansgars Confrater und späterer Abt von Corbie, Paschasius Radbertus.

³¹ *Lappenberg*, Hamburgisches Urkundenbuch, Nr. 17.